Grünberger  Wochenblatt.

22. Jahrgang. **№ 58.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 20. Juli 1846.

Der Findling.

6. Die unverdiente Strafe.

(Fortsetzung.)

Hier wendete sich der Geselle, welcher mit dem Lichte voranging, zu dem Sprecher um und sagte: „Seid ihr Andern etwas Besseres gewesen? Halte Dein loses Maul, Junge, sonst verklebe ich Dir's mit Geigenharz."

Es wurde darauf wieder finster und still, bis auf den abgemessenen Gang des Perpendikels der Thurmuhr, der den Christlieb noch eine Weile munter erhielt. Noch hatte es am Morgen nicht Fünf geschlagen, als ihm die kreischende Stimme der Magd gebot, das Frühstück vom Bäcker zu holen.

„Auch werde ich," fuhr Jene fort, „den Wasserständer in dem Korbe hinunter gehen lassen. Den trägst Du erst voll Röhrwasser, ehe Du heraufsteigst. Die Wasserkannen liegen dabei."

Christlieb gehorchte, zog sich schnell an und tappte mit dem empfangenen Gelde in der Hand die dunkeln Treppen hinab. Als er mit der Semmelwaare vom Bäcker zurückkam, sah er an einem starken Seile den Korb mit den Wassergefäßen vom Thurme herabschweben. Das Ding gefiel ihm und gern wäre er mit dieser guten Gelegenheit wieder aufgefahren, hätte er dazu das Herz und die Erlaubniß gehabt. Als die oben aufpassende Magd erkannte, wie Christlieb ihrem Gebote in allen Dingen nachgekommen war, setzte sie die Winde in Bewegung und der Korb stieg auf. Bevor ihm aber Christlieb nachfolgte, badete er erst Gesicht und Brust im großen Wasserbehälter, was ihm die rechte Lebensfrische lieh. Oben erwartete ihn eine ansehnliche Batterie von Stiefeln und Schuhen, welchen seine Hand neuen Glanz geben sollte. Das war eine tüchtige Arbeit, die ihm manchen Schweißtropfen auspreßte. Vor Anfang derselben hatte er eine Tasse Kaffee erhalten; ein Dreierbrod aß er während des Putzens und Bürstens. In seiner Abwesenheit mochten auch seine Kameraden aufgestanden sein, denn er hörte, bei einer kurzen Pause, drinn in der Stube seinen Herrn sprechen: „Rüpel, blasen Sie nun den Morgensegen. Nehmen Sie die Melodie: Wachet auf, ruft uns die Stimme! — das paßt für die Langschläfer in der Stadt."

Der Geselle, die Posaune in der Hand, kam heraus, Christlieb wünschte ihm ehrerbietig einen guten Morgen und empfing einen freundlichen Gegengruß dafür, dann trat jener hinaus auf den Rundgang, kaum zwei Schritte von Christlieb entfernt. Darauf begann die Posaune mit tiefem Basse im Grundtone, stieg beim zweiten um eine Terzie und weckte dann in der Quinte viermal wiederholend die schlafende Stadt. Noch um einen Ton steigend ruhte sie nun auf der Sexte, worauf sie zum vorherigen zurückkehrte. Bei der zweiten Strophe aber war es nicht anders, als bliesen die himmlischen Heerschaaren zum jüngsten Gericht. Der Thurm erbebte, Christlieb schluchzte vor Wonne und Andacht. Die Schuhbürste war ihm entfallen, die Hände hatten sich auf der Brust gefaltet, die Augen glänzten in Thränen. Der zurückkehrende Geselle sah sein Spiel auf eine überraschende Weise belohnt und nicht wenig schmeichelte ihm das stumme Lob des Bauerknaben.

Dem erhabenen Choral folgte jedoch bald ein ohrenzerreißendes Conzert in der Wohnstube des Stadtpfeifers, welche zugleich der Lehrsaal desselben war.

„Schöne Minka, ich muß scheiden," — klagte in wehmüthigen Klängen die Clarinette.

„Ich bin liederlich, du bist liederlich, sind wir liederliche Leute," — scherzte in kunstvollen Variationen die muntere Violine.

„Einsam bin ich nicht alleine," — phantasirte die beliebte Flöte.

„Mir grauet vor dem Tode nicht,"— brummte das Fagott.

Die Oboe mit ihrer unreifen Quäkerstimme übte sich zu hundert wiederholten Malen in einer schwierigen Stelle, welche einer Leiter ähnelte, in der einige Stufen abhanden gekommen sind.

Den Preis über alle Instrumente jedoch trug das Waldhorn davon, auf welchem sich der vorjüngste Lehrling abquälte. Gewiß, wäre der Bischof Hatto auf dieses Mittel gefallen, die Mäuse von sich zu verscheuchen: er hätte nimmer nöthig gehabt, den allbekannten Thurm mitten in den Rhein erbauen zu lassen. Wer kein Freund von Rattenpulvern oder Tisch-Schmeichlern ist, braucht nur einen solchen Kammervirtuosen aufzustellen, um spielend jegliche Art von Ungezieser los zu werden. Selbst die Krähen, sonst eben nicht wählig in der Musik, flohen scheu von des Thurmes Spitze, dem kaum erkiesenen Ruhepunkte.

In dieses musikalische Quodlibet trat Christlieb ein, nachdem er mit seiner Arbeit fertig geworden war. Da verstummten die schwirrenden klagenden Töne, deren Urheber den neuen Zunftgenossen mit großen Augen verschlangen. Herr Dilling aber schob den blöden Christlieb vor ein Notenpult, gab ihm eine Violine nebst den Bogen in die Hand und begehrte eine Probe seiner Kunst zu hören, welche in einer Pleyelschen Sonate bestand. Christlieb gehorsamte und geigte darauf los. Die Burschen lachten höhnisch; der Meister zog krause Falten; nur Rüpel, der Geselle, blieb sich gleich, indem er sagte: „Aber, Herr Dilling, wie mögen Sie nur dem Jungen jetzt zumuthen, zu geigen, da ihm noch die Hände vom Stiefelputzen zittern?"

Er hatte Recht, dies erkannte auch der Meister und entließ den Burschen, welcher sofort auf den Rundgang des Thurmes sich begab. O wie schön war es hier! Fast allen Schornsteinen der Stadt entsäuselte in geraden Säulen das Morgenopfer — der Kaffeerauch. Die Häuser mit ihren Straßen und geschäftigen Bewohnern lagen unten wie eine buntgemalte Stadt in der Schachtel auf dem Christmarkte. Ueber blauen Gebirgen, an welchen sich der blitzende Fluß hinwand, stieg die Sonne empor und busch- und baumreiche Gärten besäumten die Stadt, welche sich, wie die Küchlein um die Henne, um die Kirche mit ihrem Thurme schaarte. Eine Stunde war dem Christlieb verflogen, er wußte nicht wie!

„Sind die Hände wieder ruhig?" rief sein Herr aus dem Fenster. Christlieb folgte der Aufforderung und legte nun sein Probestück mit besserem Erfolge ab als vorhin. Der Herr nickte zufrieden; die Burschen machten große Augen und der Geselle sprach zu ihnen: „Der Bauerstöpsel geigt euch in den Sack hinein und heraus. Vor dem müßt ihr Respekt haben."

„Kannst Du außer der Violine noch andere Instrumente spielen?" fragte Herr Dilling.

„Die Baßgeige ein wenig," sprach Christlieb, „sonst keines."

„Das ist nichts!" entgegnete der Herr. „Ein Stadtmusikus muß alle Instrumente in seiner Gewalt haben, wenn schon vorzugsweise er den meisten Fleiß auf ein einziges verwendet."

Unter der Leitung Dillings mußte nun die ganze Gesellschaft eine Ouvertüre zusammen aufführen. Da setzte es denn tüchtige Zurechtweisungen von seiner Seite. Außer den beliebten und gangbaren Thiernamen, als Ochse, Esel, Schöps u. s. w., theilte der hitzige Mann in seinem Eifer Kopfnüsse, Ohrfeigen und Rippenstöße an die Lehrburschen aus; ja der Waldhornbläser von vorhin bekam den richtigen Takt mit Fäusten auf den Rücken eingebläut. Dem Christlieb ward angst und bange, doch kam er diesmal mit der bloßen Furcht davon. Noch denselben Tag lernte er den Triangel, die Becken und die große Trommel bearbeiten, auch mit dem Paukenschlagen wurde ein nicht mißlungener Versuch gemacht. Diesen Unterricht ertheilte ihm der Geselle, welcher bereits Christliebs ganze Gewogenheit gewonnen hatte und auch wirklich viel freundlicher mit seinen Untergebenen umging, als der Herr Stadtmusikus.

Das Mittagsessen, welches von seinen übrigen Kameraden heimlich getadelt wurde, schmeckte ihm außerordentlich gut, da er es sonst nicht einmal so kräftig gehabt hatte. Als mit der einbrechenden Dämmerung die Unterrichts- und Uebungsstunden beendet waren, entfernten sich nach gehaltener Abendmahlzeit der Herr und sein Geselle, um in die Stadt hinunter zu Biere zu gehen;

die Lehrburschen dagegen mußten da bleiben, um Noten zu schreiben und Notenpapier zu liniiren.

Noch erhielt Christlieb als jüngster Lehrling ein neues Amt, die Gewichte der Thurmuhr aufzuziehen und die Abendglocke zu läuten. Demnach behielt er nur noch Zeit zum Essen, Anziehen und Schlafen übrig.

---

8. Die Briefstellerei.

Der Sommer neigte sich bereits seinem Ende zu, da erhielt der einsame Kummaß unverhofft einen Brief von seinem lieben Pflegesohne Christlieb. Es war der erste und darum eine Freudenbotschaft für den alten Mann. Der Brief lautete folgendermaßen:

„Lieber Vater!

Wenn es Euch wohlgeht, so soll es mich herzlich freuen. Ich befinde mich, Gott sei Dank, auch ganz wohl und bin, seitdem ich von Euch bin, recht gewachsen, was ich an meinen Rockärmeln sehe, die kaum noch über den Ellenbogen gehen. Ich würde Euch noch nicht habe schreiben können, denn ich habe kein Geld, das theure Postgeld zu bezahlen, und Euch wollte ich auch nicht die starke Ausgabe zumuthen. Aber ein Fremder, der unsern Thurm, der schönen Aussicht wegen, besuchte, hat sich gegen mich erboten, diesen Brief umsonst Euch zukommen zu lassen. Ja, Vater, ich wohne hier recht schön. Schöner kann kaum die Aussicht gewesen sein, welche Satanas unserm lieben Heilande zeigte, als er vor ihm niederfallen und ihn anbeten sollte. Wenn ich den Abend einläute, verwende ich kein Auge von Eurer Gegend und denke mich im Geiste zu Euch. Dies geschieht auch, so oft ich den Schlucken bekomme und sonderbar — dann ist er auch gleich weg; ein Beweis, daß Ihr gleichfalls meiner gedenkt. Schade, daß ich nicht fliegen kann, wie die Krähen, die tagtäglich um unsern Thurm herumschwärmen, dann wollt' ich bald einmal bei Euch sein und Euch überraschen. Lieber Vater, zu thun habe ich hier vollauf. Daß ich das Abendläuten besorgen muß, wißt Ihr bereits. Wenn es aber eine vornehme Leiche oder einen Feiertag giebt, müssen wir Alle vor den Strick und die drei Glocken läuten. Es ist ja auch eine Art Musik und darum des Stadtpfeifers Amt. Außerdem muß ich die Stiefeln und Schuhe für Alle putzen, die Kleider ausklopfen, die Thurmuhr aufziehen und stellen, die Instrumente tragen, Frühstück und Wasser holen und sonst das Nöthige in der Stadt besorgen, auch der Frau Stadtpfeiferin den Handkorb vom Markte heimtragen. Wenn ich aber schwer habe, so läßt die Hannel, unsere Köchin, den Korb vom Thurme herab, in welchen dann Alles gepackt wird. Manchmal lassen wir uns auch selbst mit hinaufziehen, was rechten Spaß macht. Aber neulich bekam mir die Auffahrt übel. Wir hatten bis spät in die Nacht hinein Conzert gemacht. Die andern Lehrburschen, welche diesmal die Instrumente mit heimtragen mußten, stellten sich, ganz gegen ihre Gewohnheit, recht freundlich gegen mich, packten die Instrumente selbst in den Korb und nöthigten mich, bei jenen Platz zu nehmen. Dann stiegen sie den Thurm hinauf mit dem heilig gegebenen Versprechen, mich mit dem Korbe sogleich hinaufziehen zu wollen. Wirklich gelangte ich recht schnell bis etwa über die Mitte des Thurmes. Da hielt plötzlich der Korb stille und bewegte sich, trotz meiner Bitten, nicht um ein Haar weiter. Ein schadenfrohes Gelächter, das vom Rundgange herab erschallte, ließ mich errathen, was die Schelme mit mir vorhatten. Denkt Euch nur, Vater! sie hatten nichts Geringes im Werke, als mich bis zum Morgen zwischen Himmel und Erde zappeln zu lassen. Eine lange Weile sitze ich ruhig, obschon todtmüde, da, immer noch hoffend, daß sich die Galgenvögel eines Besseren besinnen würden. Mein Sitz war abscheulich schlecht und, wie ich erst jetzt einsah, hatten sie mich recht geflissentlich zwischen die Instrumente verpackt. Auf den scharfen Kanten des Violinkasten saß ich; die Pauken ruhten auf meinen lang ausgestreckten Beinen; im Rücken drückte mich der Baßgeigensteg und in die Seiten bohrten sich die Mundstücke der Waldhörner, so wie ich mich zu rühren versuchte. Die Augen fielen mir zu vor Schläfrigkeit; endlich fing es gar an zu regnen. Mir wurde seelenangst, denn die Instrumente verdarben ja. Ich rufe, schreie um Hilfe — keine Antwort, keine Bewegung. Oben war Alles still und finster. In meiner Verzweiflung ergreife ich nun die Klöppel und fange an, erst nur ganz dusemang, als wollte ich blos stimmen, die Pauken zu probiren. Als auch dies nichts half, donnerte ich einen fürchterlichen Wirbel auf der Pauke in c los und dann in g. Das wirkte wie ein Zauberschlag. Immer noch fortpaukend, langte ich blitzschnell oben an, wo mich meine mausigen Kameraden mit Vorwürfen ob meines Mordspektakels empfingen. Ich aber blieb ihnen nichts schuldig und drohte, Alles dem Herrn zu entdecken, der zum Glücke nichts vernommen hatte. Da mußten sie mir am Ende noch gute Worte geben,

daß ich reinen Mund hielt. Ueberhaupt machen die Burschen schlechten Spaß. Einmal haben sie mir eine todte Dohle in's Bette gelegt, daß ich fast des Todes darüber erschrocken bin. Ein andermal weckten sie mich aus dem süßesten Schlafe mit dem Schreckensrufe, es sei Feuer in der Stadt und ich solle das Nothzeichen vom Thurme blasen. Als ich in die Hosen fahren will, haben sie mir beide Beine zusammengenäht, so daß ich ganz unsinnig herumtanze, während sie sich an meiner entsetzlichen Angst lachend ergötzten. Aber den abscheulichsten Streich haben sie mir vor vierzehn Tagen gespielt, wo ich mich bei einem Conzerte im Bürger-Casino auf der Geige hören lassen sollte und sie mir den Violinbogen mit Talglicht gewichst hatten. Der Herr wollte rechte Ehre mit mir einlegen; wie sehr er und ich aber erschraken, als die Geige keinen Ton hergab, könnt Ihr Euch denken. Da setzte es aber auch tüchtige Walke mit dem Ochsenziemer, so daß sie mich künftig wohl in Ruhe lassen werden. Vater! ich wollte, ich könnte Euch die Variationen vorgeigen, die ich eingelernt habe. Sie sind von dem großen Rode aus Paris und klingen so schön, als sänge Malchen mit ihrer Haidelerchenstimme. Apropos, Vater! was macht denn Malchen? Ist sie noch bei ihrem Großvater und lebt wohl mein Staarmatz noch? Grüßt sie schön von mir und den alten Butter dazu, so wie den Herrn Pfarrer und Schulmeister nicht zu vergessen. Denkt Euch nur: meines Herrn beste Violine hat vierzig Thaler gekostet! Aber das glaubt Ihr wohl nimmer, daß es Violinen geben soll, die mit fünf bis sechshundert Thalern bezahlt werden? Eine einzige, kleine Violine von Holz so viel als drei bis vier Bauerhäusel in unserm Dorfe! Da bleibt Einem der Verstand stille stehen. Acht verschiedene Instrumente lerne ich spielen. Darunter ist mir nur die Oboe mit ihrer quäckigen Stimme verhaßt. Mein Herr ist ein wenig hitzig, doch bekomme ich lange nicht so viel Püffe, als die andern Lehrburschen, obschon sie mich gern vor's Loch schieben, wenn sie etwas Dummes gemacht haben. Die Stadtpfeiferin zankt gern; daher gehe ich ihr so viel als möglich aus dem Wege. Desto besser aber ist der Geselle, Herr Rüpel, der mich gegen Alle in Schutz nimmt. Wenn wir allein sind und Zeit haben, geigen wir ganz schöne Duo's zusammen. Lieber Vater! gar zu gern schickte ich Euch ein kleines Geschenk an Gelde oder sonst etwas mit. Aber es giebt's noch nicht her, obschon ich keinen Dreier verthue und Noten bis in die Nacht hinein abschreibe. Vielleicht kommt's später dafür desto reichlicher ein. Nun aber muß ich schließen. Das Lämpchen will verlöschen, das ich mir von einem alten Lichtdochte und gesammelten Talgstücken zusammengesetzt habe, damit die Frau Stadtpfeiferin nicht zankt. Auch fallen mir die Augen immer zu, so daß ich bereits eine Menge Krakelfüße, ja einige Ferkel auf's Papier gemacht habe. Nehmt mir sie nicht übel! Ich bin und verbleibe mit aller Lieb' und Treue Euer

gehorsamer Sohn

Christlieb Fundus.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

*In Berlin starb ein Kassenbeamter und seine Kasse fand man bei der Revision nicht nur in der schönsten Ordnung, sondern es waren sogar noch 500,000 Thlr. in Staatspapieren mehr vorhanden. Das Paquet führte die Aufschrift: gehört mir nicht. Man zerbrach sich den Kopf über das Plus und die unvollständige Aufschrift, bis endlich ein hoher Staatsbeamter das Dunkel hob und nachwies, daß das Geld ihm gehöre und daß er es dem Kassenbeamten zur Aufbewahrung anvertraut habe.

*Der neueste Geniestreich, der von den Londoner Chevaliers d' Industrie erfunden und seit Kurzem mehrmals mit gutem Erfolg ausgeführt worden, besteht darin, Wohnungen in den elegantesten Quartieren der Stadt zu miethen, und daselbst allerhand Unfug anzustellen, bis die Hauseigenthümer ihnen eine Summe Geldes anbieten, damit sie ausziehen. So kam jüngst ein äußerst elegant gekleideter junger Mann zu einem Herrn Emslie, der ein Haus in dem schönsten Theile London's besitzt, und miethete den ersten und zweiten Stock desselben. Kaum war er jedoch eingezogen, als große Anschlagezettel an den Fenstern erschienen, ankündigend, daß Affen, gelehrte Hunde, Flöhe und dergleichen Naturwunder daselbst für den Eintrittspreis eines Penny zu sehen sein würden. Der Hauseigenthümer wollte dies nicht leiden, aber der Miether weigerte sich, das Haus zu verlassen, wenn ihm nicht 50 Pfd. ausgezahlt würden. Nach vielen Hin- und Herreden war der Miether mit einer Entschädigungssumme von 15 Pfund zufrieden.

Druck und Verlag von W. Levysohn.